

suchte. Das Vögelchen wußte aber durch Laufen und Ducken geschickt auszuweichen, so daß alle Flugkünste der Möve vergeblich waren. Nachdem ich mir diese Jagd genügend angesehen, ergriff ich den Vogel. Es war ein Mornell-Regenpfeifer mit zerbrochenem Flügel. Einen zweiten fand ich im Graben des Hains; er hatte sich unter das Buschwerk gedrückt, ebenfalls mit zerbrochenem Flügel. Es sind dies die ersten Mornelle, welche ich von der Insel in die Hand bekommen habe.

Nach Gätke kommt der Mornell auf Helgoland regelmäßig auf dem Frühlings- und Herbstzuge vor, jedoch in den letzten Jahren nicht mehr häufig. Drostbeobachtete ihn nur einmal auf Vorkum und zwar im September 1864.

Der Norden von Europa und Asien ist das Brutgebiet dieses Regenpfeifers, hier bewohnt er die einsamen Moore und sandigen Heiden. In Deutschland nistete er früher nach Altum im Münsterlande, nach Gloger im Riesengebirge. Nach Angaben von Dr. Floride sind neuerdings wieder Mornellnester im Riesengebirge gefunden.

Gegen die Kälte ist dieser Vogel sehr empfindlich, schon früh im September ist er auf der Reise nach dem Süden, wo er in den Mittelmeerländern und Nordafrika überwintert.

Zur Zugzeit wird er überall in Deutschland bemerkt, aber eigentlich nirgends häufig. Seine Herbst- und Frühlingsreiserroute scheint an vielen Orten verschieden zu sein, da er oft nur zu einer Zugzeit gesehen wird.

Entgegnung auf die Bemerkungen von H. Bank, Ringelheim, in Betreff der Abhandlung der Gebrüder A. und S. Müller „Ueber das Wesen des Vogelzuges“.

Von Adolf Müller, Kgl. Oberförster i. P.

Als ich die Bemerkungen des Herrn H. Bank, Ringelheim, in Nr. 8 der „Monatsschrift“ zu Gesicht bekam, wandelte mich eine gelinde Verwunderung an, wie man uns Brüdern mit solchen apodiktischen Äußerungen zu begegnen sich veranlaßt fühlen kann, über Beobachtungen, welche wir schon vor Jahrzehnten veröffentlicht haben, die namhafte Forscher, wie Liebe, die beiden Homeyer, Rohweder und andere anerkannten, ja denen zugleich nicht wenige derselben fördernd sich angeschlossen und parallel mit ihnen weiter forschend sich betätigt haben.

Ich stand schon im Begriff, mich über das „Kurz und Gut“ des Herrn Bank ebenfalls kurz und gut zu äußern, als ich plötzlich auf den Artikel des Herrn A. v. Ganzkow in Nr. 37 der Jagdzeitung „St. Hubertus“ cr. „Zum Herbstzuge der Waldschnepfe“ von mehreren Seiten aufmerksam gemacht wurde. Ich fühle mich freudig gedrungen, statt unsererseits zu erwidern, nunmehr den sehr

erfahrenen Beobachter Herrn A. v. Ganzkow gegen die Bemerkungen des Herrn Bank sprechen zu lassen.

„In der „Ornithologischen Monatschrift“ Nr. 8, 1903, polemisiert Herr H. Bank-Ringelheim gegen frühere Auslassungen der Gebrüder Müller an der genannten Stelle und bezeichnet es als Theorie, daß „die Windströmungen zur Herbst- und Frühlingszeit die großen Führer unserer Vögel auf ihrer Pilgerschaft seien.“ — Abgesehen davon, daß die oberen Luftströmungen nur im allgemeinen erst erforscht sind, wissen wir doch deutlich, daß im Ausgleich zwischen Äquator und Pol die Passate herrschen, die, würde die Erde in Ruhe verharren, reine Nord- und Südwinde sein würden, infolge der Drehung der Erde aber mehr in der Diagonalrichtung wehen. Nun, diese Frühjahrs- und Herbstpassate, in ihrer ausgeprägten Deutlichkeit für die kommende Witterung, sind unverkennbar die Führer unserer Vögel, gewissermaßen „Urzeiten“ ihres Kommens und Gehens. Außer den Gebrüdern Müller stehen E. v. Homeyer, Dr. Quistorp, Graf Lázár, Dr. Gust. Jäger und andere auf diesem Standpunkte. Jeder Züchter von Brieftauben kann es erhärten, daß widrige Winde die Ankunft der „Posten“ sehr verzögern, ja sie ganz aus der Richtung verschlagen, so daß man sie verloren geben muß. Wie ist es ferner möglich, daß der Zugvogel in einer verhältnismäßig kurzen Dauer, die doch namentlich auch Gatte bei den Zugvögeln vertritt, einen Luftwiderstand zu überwinden vermöchte, wie er uns in den starken Frühjahrs- und Herbststürmen manchmal packt. Vergegenwärtige man sich das nur für die großen Zugstrecken, die viele Vögel zurücklegen müssen, um von ihren Winterstätten in die sommerlichen Luftgebiete zu gelangen. „Mit Wind!“ heißt die Losung; durch Gegenwinde wird der ganze Vogelzug ungewöhnlich aufgehalten. Zur Evidenz geht auch aus den Beobachtungen des Schnepfenzuges hervor, daß die Vögel mit dem Winde ziehen.

In allen „Schnepfennotierungen“, noch deutlicher tritt das aus den Zusammenstellungen derselben hervor, bewegen sich die im Anfang der Zugzeit erscheinenden Vögel nur langsam weiter, namentlich aber, wenn widrige Winde wehen; die Hauptzüge ziehen schneller, und gar die letzten halten das „Siebenmeilentempo“ inne. Sie lassen sich auch in ihrem Vorwärtseilen nicht aufhalten durch widrige Winde; nun heißt es: „durch“! Nachdringende Kälte im Herbst, Regenot im Frühjahr — sind maßgebende Momente für den beschleunigten Zug. Wenn sich die Verfechter des „Gegen den Wind-Ziehens“, abgesehen selbst von physikalischen Gründen, doch die Umstände vergegenwärtigen möchten: Warum zieht der Vogel gegen den Wind? Warum muß er gegen den Wind ziehen? Andere Beobachter sprechen davon, daß die Vögel an den Küsten entlang ziehen und sich in Gegenden sammeln, die weit ab von der „Marschrichtung“ liegen,

welche die Passate andeuten. Ich gebe das zu, denn ich bin früher selbst irre geworden an der „scheinbaren Unregelmäßigkeit“ des Zuges. Ich fand aber auch die erklärenden Ursachen dafür. Bekanntlich stockt ein „weitgereister“ Vogelzug immer an der Küste; die Ernährungs- und Sicherheitsfrage bedingt es, daß er sich hier auflöst und „verallgemeinert“; die noch am Abend an der Ostseeküste angelangten Züge ziehen ohne Aufenthalt weiter (falls Wetter-, Licht- und Luftströmung günstig sind), die am Morgen anlangenden nehmen vorläufigen Aufenthalt. Widrige Winde und Verschliffenheit des Bodens durch Schnee und Eis halten ebenfalls die am weitesten vorgeschobenen Züge auf, aber sie werden verstärkt durch nachfolgende Züge, bei welchen Gelegenheiten es dann wider Erwarten ein gutes „Schneepfenheil“ gibt. — So wurden im Frühjahr 1883 nach den mir bekannt gewordenen Notierungen in Schleswig-Holstein zirka 230 Schnepfen erlegt. Der Boden war stark gefroren; bei kalten und heftigen Ost- und Nordwinden konnten die Vögel absolut nicht weiter kommen, während sich ihre Zahl durch die nachrückenden vergrößerte. Nach den Notierungen aus 17 über ganz Pommern verbreiteten Ortschaften wurden zirka 380 Schnepfen erlegt. Kalte Nord- und Ostwinde waren vorherrschend; der Zug stockte an der Tete, durch nachrückende Züge wurde er verstärkt; er verzögerte sich insolgedessen bis Ende April. Noch ähnliche Momente könnte ich hervorheben, daß der Vogelzug durch widrige Winde aufgehalten wird, daß der Vogel in der Regel nicht gegen den Wind zieht. Dafür spricht auch der Ausfall des Frühjahrszuges 1903. Die günstige Witterung Ende Februar und im März brachte uns fast den ganzen Schnepfenzug bei vorherrschenden Süd- und Südwestwinden; ohne Aufenthalt überflogen viele Züge Mitteleuropa in einer Tour. Niemals ist die Klage an der Küste über die erzielten mangelhaften Strecken so allgemein gewesen, wie in diesem Frühjahr. Günstige Winde und warme Witterung beschleunigen den Zug und verkürzen die Zugsdauer, das ist unbestritten.

Der Herbstzug hat das vor dem Frühjahrszuge voraus, daß die Vögel im allgemeinen langsam ziehen, als trennten sie sich ungern aus ihren Heimatgebieten; außerdem ist es auch natürlich, denn die Schnepfen ziehen wärmeren Gegenden (!) zu. Aus dem Herbstzuge 1901 konstatiere ich noch, daß sie in Ostpreußen am 16. September, in Posen am 17., 18., 19. und 21. September, in Oberschlesien am 25. September, 10., 12. und 14. Oktober und in Böhmen am 13. Oktober eintrafen. Allerdings will ich damit nicht sagen, daß es immer dieselben gewesen sind. Wir haben uns den Vogelzug so zu denken, daß er in Wellenbewegung vor sich geht, daß eine Welle die andere überholen kann. So lange uns nicht ausführliche Statistiken zu Gebote stehen, müssen wir uns an die gegebenen Momente halten.

Zum Schluß noch folgendes! Gewissermaßen sind uns die Vögel mit dem „langen Gesicht“ noch Rätsel, aber liegt das nicht an uns, die wir zu bequem sind, Notierungen zu machen und zu veröffentlichen?“

So weit v. Ganztow. Ich unterschreibe alles vorstehend Gesagte in der gewonnenen Überzeugung, daß hier der gereifte, untrügliche Blick eines tüchtigen Naturbeobachters nach so langer Zeit für unsere früheren, weiterhin durch eigene neue Beobachtungen nur gefestigten Aussprüche so wohl- und genugtuend eintritt. Wohl haben wir Brüder uns oft bei mancher Naturerscheinung den Ausspruch vorgehalten: „Ins Innerste der Dinge dringt kein erschaffener Geist“, und bescheiden uns heute gerne und aus voller Überzeugung vor dieser echt menschlichen Sentenz; — aber wir legen deshalb nicht unsere Hände müßig in den Schoß und streben unablässig getrost weiter, denn unsere Devise war und ist noch im überschrittenen achten Jahrzehnt unseres Lebens diejenige, daß die Wissenschaft nicht stille stehen darf. Wenn noch hinzugefügt wird, daß der eine von uns Brüdern in seiner Eigenschaft als Forstbeamter während mehr als drei Dezennien dienstlich verpflichtet war, tagtäglich meteorologische Beobachtungen anzustellen, aufzuzeichnen und überflüchtig amtlichenorts einzusenden; sein fast unablässiger Aufenthalt in freier Natur in den verschiedensten territorialen Verhältnissen und Gegenden als Forst- und Weidmann ihm vollauf Gelegenheit bot, tagtäglich und vielfach nächtelang das Tun und Treiben der Vogelwelt zu deren Zugzeiten zu belauschen: — dann kann doch wahrlich nicht so leicht- und obenhin von Theorienannahme, sondern vielmehr von mühevoller, schwerer und ernster Arbeit auf streng wissenschaftlicher Grundlage die Rede sein.

Darmstadt, im November 1903.

Die Ornis von Erlangen und Umgebung

aus der vorhandenen Literatur und nach eigenen Beobachtungen zusammengestellt.

Von Dr. J. Gengler.

(Fortsetzung.)

45. *Muscicapa atricapilla* L., Trauerfliegen Schnäpper.

Muscicapa luctuosa. Naumann, Nat. d. Vögel Deutschl. II, S. 231, Taf. 64, Fig. 2, 3, 4. *Muscicapa atricapilla*. Säckel, Vögel Bayerns S. 203. Verbreitung: Europa.

Dieser Fliegen Schnäpper wechselt sehr in seinem Bestand; er war Anfang der 1890er Jahre sehr zahlreich, besonders im Schloßgarten, verschwand aber dann gegen Beginn des neuen Jahrhunderts fast vollkommen aus der Gegend. 1903 brütete er wieder in mehreren Paaren im Eichenwald, Altstädter Wald und im Schloßgarten. An den genannten Plätzen sah ich eben flügge, noch von

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Adolf

Artikel/Article: [Entgegnung auf die Bemerkungen von H. Bank, Kingelheim, in Betreff der Abhandlung der Gebrüder A. und K. Müller "Ueber das Wesen des Vogelfanges". 158-161](#)